

Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. ertheilte dem Werke: „Die heilige Maria Magdalena im Evangelium“ deselben Verfassers das „laudem pietatis ingenii.“ Vorliegendes Büchlein verdient nach dem Urtheile des A. R. P. Provinzials der Kapuziner-Ordensprovinz von Toulouse wirklich dasselbe Lob. Wir stehen nicht an, auch der durchweg wohl gelungenen Uebersetzung dieses Lob zu ertheilen. Die Ausstattung recht gefällig, der Preis überaus billig.

Mendötting, Oberbayern. P. Josephus a Leonissa O. Cap.

24) **Licht und Schatten.** Kleine Bilder aus den Erinnerungen eines weiland lutherischen Schulrectors und Pfarrers. Von Georg P. Evers. Kirchheim. Mainz. 1889. 8°. VIII und 367 S. Preis M. 3.60 — fl. 2.23.

Diesen Bildern liegt Wirklichkeit zugrunde; vieles ist buchstäblich wahr, was hier erzählt wird, anderes ausgeschmückt. Zunächst sind es zwei „Kloster“-Bilder von ehemals katholischen, später protestantischen Klöstern. Zuerst Wunstorf, gegründet circa 870 durch Dietrich III., Bischof von Minden, als hochadeliges Damenstift für 12 Damen unter einer Abtissin, der auch das Mannsstift von 12 Canonikern nach der Regel Chrodegangs, unterstand. Es ist das einzige Stift Norddeutschlands, wo beide Geschlechter vereint waren. Protestantisiert wurde es durch Elisabeth, die Witwe des Herzogs Erich I. von Göttingen und Calenberg zwischen 1536 bis 1542, wie Seite 77 ff. anschaulich beschrieben wird. Von den Stiftsdamen blieb nur die einzige „Frau Dechantin“ übrig, die zuerst vorgeführt und nebst den „Stiftsherrn“, einem Superintendenten und ein paar Präbikanten mit vielem Humor geschildert wird. Auch die protestantische Liturgie wird dargestellt. Für mancherlei „Schatten“, den diese „Bilder“ zeigen, werden wir reichlich entschädigt durch die „licht“vollen Gestalten aus der „Gesellschaft“. S. 10 ff.

Interessanter noch erscheint uns das ehemalige Cistercienser-„Kloster Loccum“ (S. 101 ff.), gegründet 1163 von Beatrix, einer gebornen Gräfin Lucca und ihrem Gemahl Graf Wulbrand von Hallermund, gleichfalls im Deisterland. Den Namen hatte es von der Burg der Grafen von Lucca, welche in der Gegend stand und deren Güter der neuen Stiftung geschenkt wurden. Die Protestantisierung des Klosters am Ende des 16. Jahrhunderts durch Julius, den Sohn des Herzogs Heinrich des Jüngeren von Wolfenbüttel (geschildert im Artikel: „Vom alten Kloster“ S. 202 ff.) hat daraus ein „Predigerseminar“ gemacht (S. 178 ff.), für etwa ein Duzend examinierter Candidaten des Predigtamtes, welche hier zu künftigen Superintendenten den „richtigen evangelischen Geist“, fern von allem „Romanisiren“, und besonders die rechte „bureaukratische Schulung“ erhielten, um dann als „Ephoren“ die Predigerschaft in den richtigen Geleisen der Unterwürfigkeit unter die Kirchenbureaukratie zu erhalten. Das wird alles recht amüsanter erzählt, doch das Pikanteste ist jedenfalls „das Loccumer Heiratsbureau“ (S. 195 ff.).

Der zweite Theil des Buches enthält „Conferenz“-Bilder und zwar zunächst aus der hannover'schen „Pfingstconferenz“, welche sich am ersten Tage mit Vorträgen und daran anschließender Debatte beschäftigt. Hier bekommt man einen tiefen Einblick in die verschiedenen Parteilagen des Protestantismus. Der zweite Tag ist der „inneren Mission“ gewidmet, welche nichts als eine matte Copie des in der katholischen Kirche sich so reich entfaltenden charitativen Lebens in den Orden, Congregationen, Bruderschaften etc. ist. Wir erfahren hier von kompetenter Seite, wie unpraktisch selbst das so gerühmte Institut der Diaconissinnen ist, weil zu kostspielig und deshalb nur den Bemittelten zugänglich. Wie vieles andere, wirkt hier besonders die Schilderung des „bitteren“ und „süßen“ Johannes, zweier Pastoren, lachmüthelerregend.

Die „Bezirksconferenzen“, die weiter geschildert werden (S. 279 ff.), gehören als freiwillige Zusammenkünfte, wo man ungezwungener sich bewegen und äußern kann, im Gegensatz zu den officiellen Conventen, zu den angenehmsten Erinnerungen des Verfassers. Hier wird besonders Geseje getrieben. Nach Uebersetzung und Commentierung griechischer oder hebräischer Textabschnitte folgt der freie Meinungs-

ausstausch. Ein alter calenberg'scher Superintendent, aber mit katholischem Anstrich, schließt diese Reihe der Bilder, in denen Licht und Schatten angemessen sich theilt, schön und würdig ab.

Gewiß kann man sich erbauen an dem regen wissenschaftlichen Streben, das in diesen Conferenzen zutage tritt und durch dieselben nicht wenig gefördert werden mag und fast möchte man bei Betrachtung derselben eine Reform der bei uns gebräuchlichen Pastoralconferenzen für wünschenswert erachten. Aber beim Anblicke der traurigen Lage der protestantischen Staatskirche und ihrer drohenden Zerklüftung freuen wir uns umso mehr unserer „Papst“-Kirche und schließen uns umso inniger an sie an. Wohl zeugen jene Pastoren ebenfalls über die Bevormundung durch den Staat, aber in ihrer Kathlosigkeit wissen sie kein anderes Mittel, ihre Kirche vor dem Zerfall zu retten, als eben diesen Staat, denn „der Staat ist der starke Pfahl, an den unser Kirchenthum angebunden ist, ohne den es gar nicht stehen kann,“ jagt der alte calenberg'sche Superintendent. Doch einen Einigungspunkt gibt es noch für die Protestanten, und der ist seit Luther derselbe, nämlich das nach ihrer Meinung „jesuitisch reconstruierte, alles Leben und alle freie Bewegung erlöbende und die Völker in ihrer nationalen Kraft und Entwicklung lähmende Papstthum.“ Also nur nicht päpstlich! nur nicht katholisch! Demnach müssen wir protestantisch bleiben! —

Gewiß ist die ebenso lehrreiche, als unterhaltende Schrift bestens zu empfehlen. —

Graz.

Professor Dr. Anton Weiß.

- 27) **Martin Luther und seine Lehre im Lichte der Geschichte und der heutigen Weltanschauung.** Vortrag des Herrn Dr. P. M. Rüdert aus Heidelberg, gehalten zu Remscheid am 8. September 1889, nebst darauffolgender Discussion mit Herrn Pastor Thümmel. Auf Grund einer stenographischen Niederschrift. Paul Wenschel. Mannheim. 8°. 66 S. Preis M. —.75 = fl. —.47.

Der Freidenker Dr. Rüdert, der in Köln den Giordano Bruno gegen „ultramontanen Fanatismus“ verteidigt hatte, tritt hier gegen den orthodoxen lutherischen Pastor Thümmel auf, „um zu zeigen, daß Martin Luther nicht „der Mann Gottes“, nicht der heilige und unantastbare Reformator gewesen, wie ihn die Gläubigen seit drei Jahrhunderten zu verehren gelehrt wurden“; ferner daß auch die lutherische Religion ebensowenig, wie jede andere, die einzig wahre und richtige sei, daß vielmehr dieselbe außerhalb jedes Priestertums in dem Cultus der Vernunft und der reinen Menschenliebe bestehe.“ Fürwahr, eine große Aufgabe, aber für den großen Freidenker Dr. Rüdert spielend leicht zu lösen in einer etwa einstündigen Rede. Vorerst lobt er den Luther, weil er „eine Unmasse abergläubischer Lehren“, welche die katholische Kirche im Mittelalter großgezogen, „eine Hierarchie von Heiligen und Engeln, welche die Vermittlerrolle zwischen Gott und der Menschheit bildeten“, abgethan, eine ungeheure Menge von Menschen dem Nichtsthum und den Laster der Klöster entriß und der Freiheit und der Arbeit wiedergegeben,“ die „neuhochdeutsche Sprache begründet“ hat. In dieser Weise geht es fort. Nun folgt der Tadel über Luther wegen seiner Verfolgungssucht und Unduldsamkeit, seines Benehmens im Bauernkriege u. s. w. Der Protestantismus ist nach Dr. Rüdert nur „eine Abart des Katholicismus, ein Princip gleich unvereinbar mit dem heutigen Stande des Wissens, wie die alte katholische Lehre,“ ja wie überhaupt alle positiven Religionen. „Nicht die Reformation, sondern die rastlos wachsende Wissenschaft, namentlich die Naturwissenschaften, die zunehmende Macht der Kritik und der öffentlichen Meinung, namentlich auch die menschenbefreienden Ideen der französischen Revolution aus dem Munde der Encyclopädisten kommend,“ ferner Lessing, Kant, Goethe, Schiller sind es, „welche die Welt vorwärts gebracht haben.“ (S. 20.) Dr. Rüdert kennt sein Publicum und weiß, daß es der Beweise nicht bedarf, sondern Behauptungen genügt. Aber verblüffend ist er jedenfalls in seiner Kritik der Bibel. Das alte Testament thut er in 15 Zeilen, natürlich auf das Gründlichste, ab. Nichts als